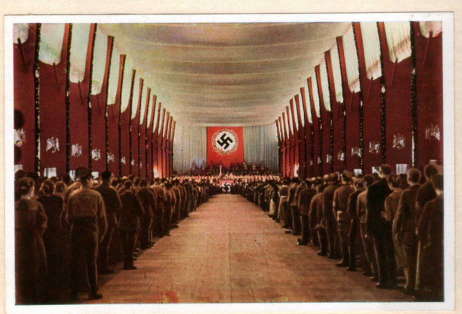
Der Parteitag des Sieges — Der Sieg des Glaubens

Am 1. September 1933 wurde der fünfte Parteitag der NSDAP in Nürnberg eröffnet.

Heß, der nüchterne, klare, allem Überschwenglichen abholde, nannte ihn den Parteitag des Sieges. Und unter dieser Bezeichnung wird er fortleben — als Parteitag des endlich errungenen Sieges, nachdem der Tag von 1927 der des Aufbruches und der von 1929 einer zwischen den Schlachten gewesen war, ein Parteitag der Sammlung.



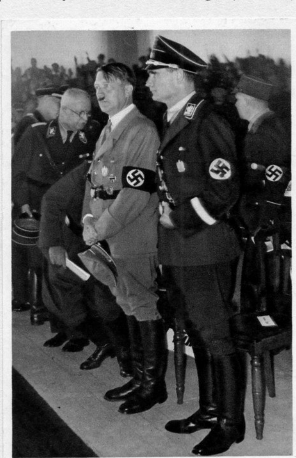
Nürnberger Parteitag 1933. Kongreßhalle in der Luitpoldhalle

„Für den Freiheitskampf des Deutschen Volkes sind gefallen . . .“
Der Stabschef verliest die Namen der Gefallenen auf dem Parteitag Nürnberg 1933

Überwältigend das Bild, das in diesen ersten Septembertagen, in denen man beginnt, die Ernte in die Scheuern zu bergen, die alte Reichsstadt Nürnberg bietet. Auch die, die gewohnt sind an festliche Aufmärsche, an große Massenkundgebungen, an Hunderttausende von jubelnden Menschen, von begeisterten Volksgenossen, an Stunden voll tiefer Feierlichkeit und hehrer Begeisterung, auch die, die an den früheren Parteitagen teilgenommen haben, packt es mit elementarer Gewalt.

Zu gewaltig sind diese Tage!

Noch niemals gab es eine solche Heerschau, ein solches Zusammenströmen von Massen. Der Himmel wölbt eine blaßblaue seidige Riesendecke darüber und schenkt strahlend schönes Hitlerwetter dem Tage, an dem die Bewegung sich sammelt, ernst und festlich den errungenen Sieg zu feiern, sich zu vereinen zu einem ungeheuren Dankgottesdienst nach dem gewonnenen Feldzuge. — Das alte wundervolle Niederländische Dankgebet, dieses trutzige und andachtsvolle Danklied von Kriegern, es wehte alle Stunden über dem Parteitag hin, — aus dem Himmel sang es hernieder und die hochgestimmten Menschen, sie gingen umher, als genössen sie ein unfaßbar schönes Geschenk. Aus ganz Deutschland sind sie herbeigeeilt, auserlesene Kolonnen; es ist eine Auszeichnung, in diesen Tagen in Nürnberg sein zu dürfen. Hätte man es den einzelnen freigelassen, zu kommen, wie sie es wollten, es wäre kein Mann in Deutschland daheimgeblieben, man hätte kein Braunhemd im ganzen Reich gesehen, — — sie alle, alle, die Millionen, wären nach Nürnberg gewallfahrtet, dem Führer zu huldigen, ihm zuzujubeln und gemeinsam mit allen den Sieg zu feiern.



Der Führer und sein Stellvertreter Rudolf Heß auf dem Parteitag Nürnberg 1933

Aber es ist unmöglich, Millionen und aber Millionen in eine Stadt zu pferchen, — schon so war es ein gigantisches Meisterstück der Aufmarschleitung, die Riesenmassen heranzuschaffen, unterzubringen, zu verpflegen, zu bewegen, auf- und abmarschieren zu lassen und schließlich wieder heimzusenden.

Die Eisenbahn vollbrachte Wunderleistungen, denn der normale Verkehr durfte unter keinen Umständen gestört werden, — jeder Sonderzug, der nach Nürnberg rollte, war ein zusätzlicher Zug, der in den normalen Fahrplan eingeordnet sein wollte, — und es fuhren 340 Sonderzüge, 340 Züge, die zusammengestellt, gefahren und irgendwo rund um Nürnberg aufgestellt sein wollten.

Hunderttausend Mann wollten verladen, befördert, wieder ausgeladen, wieder eingeladen, wieder befördert und wieder ausgeladen sein. 1500 neue Fahrpläne wurden entworfen, 325 000 Kilometer Strecke sind zu befahren, 130 Kilometer Anstellgeleise sind nötig. Es sieht undurchführbar aus, — aber dann, als der erste Sonderzug zu fahren beginnt, da rollt doch ein Räderwerk ab, das so genau und so prachtvoll funktioniert, daß auch nicht eine Stockung, nicht ein Durcheinander, nicht ein Unfall passiert.

Und während die Eisenbahner ihre Fahrpläne schmieden, sitzen die Sonderbeauftragten der SA und organisieren die Unterbringung. Zelte für hunderttausend Mann werden errichtet.

140 000 Quadratmeter Zelt werden verbaut, Lagerstroh wird herangeschafft, Licht und Kraftzentralen angelegt, eigene Wasserleitungen gebaut, riesige Latrinen, Tausende von Zentnern Brot und Fleisch und Wurst und Butter und Käse und Nudeln und Reis und was alles zur Verpflegung eines kleinen Heeres gehört. 500 Kochkessel werden aufgemauert, von denen jeder ein vierteltausend Liter faßt.

Fernsprech- und Leitungskabel, Tribünen und Absperrungen, Verkehrsumleitungen und Aufmarschtafeln, Fahnenmaste und Rednerkanzeln — — es ist nicht aufzuzählen, was der Aufmarschstab in wenigen Wochen aufbaut. Und als die ersten SA-Männer singend und blumengeschmückt vom Bahnsteig in die Stadt marschieren, — da steht das alles und lebt und arbeitet, als sei es niemals anders gewesen in Nürnberg, als daß hunderttausend SA-Männer dort hausen.

Und die alte Garde sieht diese Stadt an, und alte Erinnerungen werden wach. Sie denken an den deutschen Tag im Jahre 1923, der den Anstoß gab zu solcher Pracht und Größe. Sie denken an die Parteitage von 1927 und 1929, als 30 000 und 60 000 Mann marschierten und dies ihnen allen eine riesige Menge erschien.

Sie denken an die Zeit, da der Parteitag verboten wurde mitten in den schweren Zeiten des Jahres 1931, als man ihnen die Hemden auszog und die SA verbot. Ja und nun marschiert sie durch diese Stadt, die soviele



Der Führer und seine Getreuen — Nürnberg 1933

Etappen der Bewegung gesehen, und sie ziehen als Sieger ein, Sieger nach einem vierzehnjährigen Ringen.

Ganze Tannenwälder sind in die Stadt gewandert, alle Blumenbeete Frankens scheinen geplündert. So festlich, so überrauscht von Farbe und Schmuck war diese Stadt noch niemals. Vielleicht, daß auf den großen Reichstagen des Mittelalters, wenn die Kaiser und Fürsten, Herren und Ritter einrückten in die Pegnitzstadt so die Girlanden wehten, so die Fahnen sich wiegten, so die Teppiche und farbigen Tücher aus den Fenstern und von den Balkonen hingen. Überall winken Blumen, die Straßen sind übersät von Blumen, die Türen und Fenster und Dachgesimse sind bekränzt mit Blumen, von den Tribünen nicken sie herab, und von den Fahnenmasten ringeln sie sich in bunter Kette. Und über sie hin wehen die roten Fahnen der deutschen Freiheit. Die Stadtwappen grüßen über den Häuserportalen, Sinnsprüche und Transparente schwingen sich von Haus zu Haus, von Straßenseite zu Straßenseite. Die Burg erstrahlt in bläulichweißem Licht, Scheinwerfer entreißen sie der Nacht und geben ihren herrlichen Anblick den Menschen, die pausenlos die ganze Stadt und ihren rotgoldenen Glanz erfüllen.

Überall pauken und jubilieren die Kapellen der SS und SA. Märsche brausen auf, die alten Kampflieder, rauschend von der Menge mitgesungen.

Von der Höhe der Burg leuchtet ein riesenhaftes Hakenkreuz in die Nacht.

Wie recken sich die Hände, es verstummt der Jubel nicht.

Und dann beginnt der Parteitag am Freitag, dem 1. September, in der festlich ausgeschmückten großen Halle im Luitpoldhain.

Heß eröffnet, der Führerstellvertreter, der Getreueste Adolf Hitlers.

Ruhig und fest kommt sein Blick unter buschigen Augenbrauen hervor, das Kinn ist kantig gemeißelt: „Ich eröffne den Kongreß des fünften Parteitages der NSDAP, den ersten Parteitag nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus.

Ich eröffne den Parteitag des Sieges.“

Da braust zum ersten Male unendlicher Beifall empor. Mit diesem einen Satze ist jeder mitten im Sinn dieser Tage.

Heß fährt fort, und sein zusammengerafftes Gesicht wird noch eckiger und fester: „Allem voran stelle ich das Gedenken an unsere Toten.“ Mit einem Schlage erhebt sich die Versammlung.

Und während der Stabschef vortritt die Liste der Gefallenen zu verlesen, heben sich die Arme.

Blutrot hängt die Fahne des 9. November von einem SS-Mann gehalten hinter dem Stabschef vom Schaft. Leise rühren sich die Trommeln, und Name auf Name geht durch den Saal, Name auf Name, längst sind es hundert, zweihundert, dreihundert, und noch immer endet der Stabschef nicht. Es ist eine erschütternd lange Liste.

Die Arme beginnen schwer zu werden, und zu zittern, unruhig tönen die Trommeln und noch immer spricht

der Stabschef Namen um Namen, Namen um Namen, — es scheint, als sollte diese Liste der Helden niemals enden.

Aber dann schließt auch dieses Heldenlied von einem großen Kampf um Deutschland, — das nur aus Namen bestand, aus Namen von Toten, — und hell und ernst tönt die Stimme eines SA-Mannes aus der Menge der vielen vor ihm dem Stabschef entgegen: „Sie marschieren im Geist in unseren Reihen mit!"

Heß fährt fort.

Spricht von dem ungeheuren Wandel, der sich vollzogen hat, — spricht davon, daß aus dem Kongreß der schärfsten Verneiner des Weimarer Staates nun der Kongreß der Staatsträger geworden ist. Erklärt den Kongreß zur modernsten Volksvertretung der Welt, ehrt schließlich den Führer. Kurz, knapp, militärisch einfach und doch ergreifend schön, gerade weil die Worte so schlicht sind: „Mein Führer! Sie waren uns als Führer der Partei der Garant des Sieges. Wenn andere wankten, blieben Sie aufrecht. Wenn andere zum Kompromiß rieten, blieben Sie unbeugsam. Wenn andere den Mut sinken ließen, verbreiteten Sie neuen Mut. Wenn andere von uns gingen, ergriffen Sie die Fahne entschlossener denn je.

Bis die Fahne als Fahne des Staates den Sieg kündete. Und wieder tragen Sie die Fahne voran. Als Führer der Nation sind Sie der Garant des Endsieges. Wir grüßen den Führer und in ihm die Zukunft der Nation."



Fahnenaufmarsch der SA

Der Appell der politischen Amtswalter. Einmarsch der Fahnen auf dem Parteitag Nürnberg 1933

151 000 Amtswalter hören die Rede des Führers auf dem Parteitag Nürnberg 1933



Totengedenken. Die Fahnen der politischen Organisationen senken sich vor den Märtyrern der Bewegung. Parteitag 1933

Donnernd rollt das Heil auf den Führer durch die riesige Festhalle. Dann verliest der bayrische Innenminister und Gauleiter Wagner die Proklamation des Führers, in der die denkwürdigen Worte stehen: „Die nationalsozialistische Bewegung ist nicht der Konservator der Länder der Vergangenheit, sondern ihr Liquidator zugunsten des Reichs der Zukunft. Nicht die Länder sind die Pfeiler des Reichs, sondern einzig und allein das deutsche Volk und die nationalsozialistische Bewegung.“ Mit dem Geschenk des berühmten Dürerstiches: Ritter, Tod und Teufel ehrt Nürnberg den Führer der Nation, — und sie konnten kein sinnvolleres Geschenk finden, als diesen alten, schönen Stich von dem Ritter ohne Furcht und Tadel, der unangefochten von Tod und Teufel, Feindschaft, Neid und Haß reitet, den Blick nach vorn gewandt, dem Siege, der Erfüllung entgegen.

Noch am selben Tage spricht der Führer auf der großen Kulturtagung der Partei. Kristallklar arbeitet er die rassemäßigen Grundlagen jeglicher Kunst heraus. Man spürt, wie ihm diese Rede tief aus dem Herzen kommt, — sie wird zu einem Leitaufsatz für jedes künstlerische Schaffen überhaupt. Als der Führer endet, spürt jeder, der in Deutschland, in Nürnberg oder an einem der vielen Rundfunkapparate diese Rede mitanhörte, daß hier mehr gesagt war über das Wesen der Kunst, mehr auch über den Künstler, seine Verpflichtungen und seine Freiheiten, seine Aufgaben und seine Bedingtheiten, als in tausend vielrednerischen Büchern, die sich mit Kunst befaßten und befassen werden.

Unvergeßlich die Schlußworte: „Die Kulturdenkmäler der Menschheit waren noch immer die Altäre der Besinnung auf ihre bessere Mission und höhere Würde. Da Torheit und Unrecht die Welt zu beherrschen scheinen, rufen wir die deutschen Künstler auf, die stolzeste Verteidigung des deutschen Volkes mit zu übernehmen durch die deutsche Kunst."

Der nächste Tag sieht den großen Amtswalterappell auf der Zeppelinwiese. 160 000 Amtswalter sind angetreten, neben den 100 000 Mann SA und SS 160 000 Mann aus der zivilen Parteigarde. Unabsehbar flutet blutrot der Strom der Fahnen in das riesige Feld der Wiese, immer mehr und mehr quillt es über die Stufen herunter, ein erregender und auf seltsame Weise beglückender Anblick. Es scheint, als würde dieser blutrote Fahnenstrom nie enden, als sei er ein Symbol der Ewigkeit des nationalsozialistischen Deutschland.

Da stehen sie nun, anderthalb Hunderttausende, Ortsgruppenleiter und Kreisleiter, Blockwarte und Zellenobleute, Gauleiter und Pressewarte, Propagandaleiter, und was für Aufgaben sie alle erfüllen, alte Kämpfer für Adolf Hitlers Idee, in tausend Schlachten erprobt.

Über ihnen wehen die Fahnen, riesengroß leuchtet der Adler der deutschen Freiheitsbewegung vor ihnen. Grünes Baumdickicht umschließt den weithin ausgedehnten Platz, auf dem selbst diese ungeheure Menge Menschen noch Raum läßt für mehr.

Es ist ein ergreifendes Bild, diese braune Armee des Geistes, wie sie nun ihrem Führer zujubelt, ein einheitlicher Schrei, wie die Fahnen sich heben und der Wind in die Tücher faßt, daß sie sich groß entfalten und das sieghafte Hakenkreuz aufleuchtet.

Jahr um Jahr haben sie gekämpft, und sie wissen, sie werden wiederum Jahr um Jahr zu kämpfen haben, um den Sieg zu sichern, ihn zu befestigen in den Herzen der deutschen Menschen, bis niemand mehr anderes zu denken vermag als ein nationalsozialistisches Reich.

Wie sagte der Führer? „In wenigen Tagen werden Sie wieder in das Leben des Alltags und damit in den laufenden Kampf der Bewegung zurückgekehrt sein. Die große Tagung ist damit beendet. Der Kampf beginnt wieder. Wir sind eine junge Bewegung und wir wissen, daß nichts in 14 Jahren vollendet sein kann. So wie wir



100 000 Mann SA, SS, St. auf dem Parteitag Nürnberg 1933



Die Standarten des Sieges. Parteitag Nürnberg 1933

uns heute hier getroffen haben, so werden wir uns in zwei Jahren und wieder in vier und in sechs Jahren treffen. Und so wird diese Bewegung sich in 20, in 80, in 100 Jahren treffen bis in alle Zukunft."

Ja, das ist es, was die Menschen an dieser Bewegung so begeistert, was sie bezwingt, entflammt, — daß hier nichts für einen Monat, für ein Jahr geplant, gedacht, getan wird, sondern daß hier aufgerufen wird zu einem Werk für die Ewigkeit, zu einem Dombau des Reichs, den Kinder und Kindesenkel einst vollenden werden. Hier, in dieser Bewegung erst hat das Leben wieder seinen Sinn bekommen, denn weshalb sollen wir etwas schaffen, das doch mit unserem Tode stirbt? Es ist nicht wert begonnen zu werden. Was aber den Enkeln verbleibt zum weiteren Schaffen, das erst macht uns groß.

Am Nachmittag steht der Führer vor 60 000 Hitlerjungen. Auch sie schlafen in Zelten, auch sie haben ihre großen Küchen aufgemauert, auch sie sind marschiert wie nur einer aus der Schar der SA und SS.

Und nun stehen sie hier, dem Führer zu huldigen und ihm zu sagen, daß sein Anruf der Zukunft nicht vergeblich sein soll, daß sie schon heute, schon jetzt, als Knaben, als Mädchen ihm schwören, sein Werk fortzusetzen und es ihren Kindern einmal wieder zu übergeben, rein und klar, wie sie es aus der Hand Adolf Hitlers selbst empfingen, sie, die deutsche Jugend der nahen Zukunft.

Minutenlang kann der Führer nicht zu Wort kommen, so ungeheuer umbraust ihn der Jubel der Jugend. Immer, wenn er die Hand erhebt, um Ruhe zu schaffen, braust eine neue Springflut von Heilrufen hoch und überschüttet ihn dergestalt, daß er nichts anderes kann, als die Hand wieder sinken zu lassen und diese überwältigenden Ausbrüche der Freude über sich ergehen zu lassen. Und vor diesem Feuer der Jugend schmilzt endlich der Ernst, der seine Züge die Tage über streng gemacht hatte, — und ein schönes glückliches und befreites Lachen erhellt sein ganzes Gesicht. Adolf Hitler lacht, — so tief erfreut ihn das, was er hier erlebt: und in der Tat, wann hätte ein Staatsmann, ein Volksführer je etwas ähnliches erleben dürfen?

Es ist eine Gnade des Himmels, es ist der Dank für vierzehn Jahre schweren Ringens, — es ist der weitaus schönste Dank der dem Führer werden konnte.

Und groß und verpflichtend spricht der Führer zur deutschen Jugend. Er steigt nicht herab zu ihr, er fordert von ihr stärkste Anspannung, daß sie versteht was er sagt, er formuliert die Sätze so, als spräche er zu schon Erwachsenen. Er preist vor der Jugend die Kameradschaft, er ruft sie auf, die Ideale der Jugend mit hinüberzunehmen in die Manneszeit und ihrer sich nicht zu schämen und sie nicht zu vergessen. Tugend zu üben, ruft er sie auf, tapfer zu sein und treu, und eingedenk der Opfer der Väter.

Und er bittet die Jugend, er bittet sie, wo er flammend sie aufrufen könnte: hinauszubringen diesen Schwur in alle Städte und Dörfer, daß niemals mehr in alle

Nürnberg 1933. Aufmarsch der SA im Luitpoldshain

Zukunft das deutsche Volk sich selbst zerreißen wird, sondern wirklich ein Volk von Brüdern ist und wird.

Der Sonntag, der 3. September, bringt den Höhepunkt des Parteitages, den Aufmarsch von SA, SS und St. Hunderttausend Mann sind angetreten im Luitpoldhain, wie ein ungeheures blühendes Beet leuchten die farbigen Mützenüberzüge in der Sonne. Tiefes Blau mischt sich mit hellem Schwefelgelb, geht über in ein dunkles Braun, steigt an zu hellem Grün, wird zu Schwarz, zu leuchtendem Rot, zu dunklem Weinrot, zu waldfarbenem Grün, zu dunklem Ocker, zu hellem Blau, zu hellem Grau, Feldgrau mischt sich darein, helles Weiß, smaragdenes Grün, ziegelfarbenes Rot, sattes Kobalt und das Hochrot der Stäbe, — leise wogt das Farbenspiel hin und her, auf dem braunen Untergrunde der Uniformen, bis ein einziges Kommando die Hunderttausend erstarren läßt zu regungsloser Einheit.

Der Führer kommt.

Langsam schreitet er mit dem Stabschef die breite Straße hinunter die ausgespart ist, bis zu dem Ort, da der riesige Lorbeerkranz ruht, — den Toten der Bewegung geweiht.

Die Fahnen senken sich sacht, 5600 Sturmfahnen. Wie eine Mauer steht die SA. Der Trauerchor aus der Götterdämmerung zittert und klagt über den weiten Platz. Die Minuten dehnen sich zu erschütterndem Gedenken. Und dann steigt aus Hunderttausend Kehlen, begleitet von allen Musikkapellen und allen Spielmanns-



Hitler und Stabschef Röhm beim Vorbeimarsch der SA auf dem Parteitag Nürnberg 1933

zügen das Lied vom Guten Kameraden auf. Langsam schreitet der Führer zurück zur Tribüne.

Das Leben fordert wieder sein Recht.

In die offene Straße rücken in Vierundzwanzigerreihen mit monumentaler Wucht die schwarzen Scharen der SS, vom silbernen Blinken der Schellenbäume ihrer Musikzüge überstrahlt.

Und nun spricht der Führer.

„Wir haben nicht nötig vor der Geschichte, die Ehre unseres Volkes auf dem Schlachtfelde zu rehabilitieren. Dort hat sie uns niemand genommen! Nur eine Unehre ist über uns gekommen, — nicht im Westen und nicht im Osten, sondern in der Heimat. Diese Unehre haben wir wieder gutgemacht!



Appell der 100 000 SA-Männer beim Reichsparteitag in Nürnberg. Vorbeimarsch vor dem Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz

Der Himmel kann Zeuge sein: Die Schuld unseres Volkes ist gelöscht, die Schande beseitigt, die Männer des November sind gestürzt und ihre Gewalt ist vorbei!

Nicht der Himmel schenkt den Völkern Leben, Freiheit und Brot, sondern sie selbst müssen durch ihre Arbeit und ihre Tugenden leben und sein. Wir wollen nichts für uns, sondern alles für unser Volk. Wir wollen nichts erringen für uns, sondern alles nur für Deutschland, denn wir sind vergänglich, aber Deutschland muß leben!"

Das Deutschlandlied rauscht auf. Hunderttausend Arme recken sich empor.

Dann nehmen alle Musikzüge die Melodie des Horst Wessel-Liedes auf, und während sie leise die ewige Hymne der nationalsozialistischen Revolution spielen, weiht der

Die Festtribüne vor der Frauenkirche am Parteitag in Nürnberg 1933

Führer mit der Blutfahne die 126 neuen Standarten. 101 Salutschüsse dröhnen darüber hin, die eine Batterie der Reichswehr löst.

Dumpf dröhnen die Ehrenschüsse, immer kehrt die Melodie Horst Wessels wieder. Nach den Standarten kommen die ersten Standarten der SS, die 150 Sturmfahnen der SS.

Die Musik spielt das Sturmlied Dietrich Eckarts.

Die Fahnenweihe geht zu Ende, der letzte Salutschuß ist vertönt.

Nun heißt es: Fahnen auf! Und in rotleuchtendem Zuge marschieren unter den Klängen des preußischen Präsentiermarsches die neu geweihten Feldzeichen zu ihren Stürmen ab.

Die Häupter entblößen sich, und machtvoll rauscht das alte Danklied an den Höchsten über den Platz:

Nun danket alle Gott, mit Herzen Mund und Händen,
der große Dinge tut, an uns und allen Enden . . .

Der große Vorbeimarsch folgt. Vor der Frauenkirche erwartet der Führer seine SA. Die Stadt ist ein brodelnder Kessel voll Jubel: die SA marschiert in die Stadt ein.

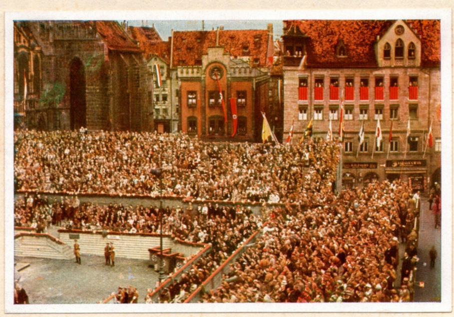
Und nun kommen sie heran, die braunen Kolonnen, in Zwölferreihen, tiefgeschlossen, von Blumen überregnet, von Farben und Fahnen überflaggt. Fast verschlingen die Heilrufe die schmetternde Marschmusik.

Und nun blitzen die Tribünen auf, auf denen 20 000 Ehrengäste Platz gefunden haben, unter ihnen das diplomatische Korps, und da ist die Standarte des Führers, Parademarsch, — und die Stiefel hauen in das Pflaster, die Köpfe fliegen nach rechts. Hinter der Blutfahne vom 9. November 1923, die der SS-Sturmführer Grimminger trägt, führt der Chef des Stabes seine SA an, gefolgt von der Obersten SA-Führung, und den unabsehbaren Scharen der Kampftruppe der Deutschen Revolution.

Stunde um Stunde vergeht, und der Jubel wird nicht geringer. Endlich schließt die SS den großen Vorbeimarsch ab, den Ehrenmarsch der Hitlertruppen. Die Leibstandarte des Führers sind die letzten, über ihnen schlägt noch einmal der Jubel riesengroß zusammen.

Noch einmal spricht der Führer an diesem Abend, gibt eine Philosophie des nationalsozialistischen Staates.

So schließt ernst und gewaltig der Parteitag des Sieges. „Indem Deutschland diesen Kampf auf sich genommen hat, erfüllt es nur, wie schon so oft in seiner Geschichte, eine wahrhaft europäische Mission."



Ausschnitt der Festtribüne. Parteitag Nürnberg 1933

Inhaltsverzeichnis